

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagsatiren

8

Nebelspalter
Oktober 2008

Vernissagen

Ich gehe sehr ungern zu Vernissagen. Ich scheue die Enge und das Gedränge. Man sieht vor Besuchern die Bilder nicht. Man versteht den Eröffnungsredner nicht. Und man kriegt keine oder die verkehrten Drinks. Wenn ein Freund ausstellt, ist das etwas anderes. Da gehe ich schon aus Freundschaft hin. Ausserdem kenne ich dann die Bilder. Die Reden habe ich auch schon gehört. Und vor allem sind, nicht nur von Vernissagen her, meine Trinkgewohnheiten bekannt.

Dieter Höss

Ironie

Als Neuankömmling hört man jedes Mal dieselben Fragen: «Warum die Schweiz? Wo kommst du her? Wo ist denn das?!» Standard eben. Doch nichts führt so sehr zu Irritationen wie die Tatsache, dass man trotz all der frankophonen Möglichkeiten ausgerechnet in Zürich Französisch studiert. Ich erkläre dann, dass dies eine «persönliche» Entscheidung war wegen eines Menschen, mit dem mich jahrelang (!) enger E-Mail-Kontakt verband, über 600 km voneinander getrennt. Und so irritiert auch mich, dass er und ich pünktlich zu meiner Ankunft ... nun keinen Kontakt mehr haben.

Christina Schappei



Das Mc-Syndrom

Mich drückte die Blase. Vergebens suchte ich eine öffentliche Toilette. Ich musste mich bei McClean erleichtern. Als ich etwas zu mir nehmen wollte, sah ich weit und breit keinen Schnellimbiss. Also begab ich mich in die Hände von McDonald's. Hernach wollte ich Briefpapier kaufen, aber den ehemaligen Schreibwarenladen hatte McPaper bezogen. Und als ich einen Text vervielfältigen wollte, konnte nur Mc-Copy helfen. Nun möchte ich meiner Frau Blumen kaufen. Ob ich wohl bei McStrauss lande? Und beim Lauf ums tägliche Brot statt in der Bäckerei bei McSauerteig? Liefert Schlafzimmermöbel nur noch Mc-Bett? Und ersetzt das, was früher «Präsident» war, bald McCain? Vielleicht sollte ich mich mit solchen Fragen an ein Humor- und Satiremagazin wenden. Zum Beispiel an den «Nebelspalter». Heisst der überhaupt noch so? oder firmiert er neuerdings unter dem Namen «McKereien»?

Hanskarl Hoerning

Überzeugend

Zufällig bummelten meine Frau und ich an einem Fussballplatz vorbei, auf dem zwei Damenmannschaften spielten. Das Match war gerade unterbrochen, weil ein Linienrichter – der einzige Mann in dem Frauengewimmel von Damenschäften und Schiedsrichtergespänn –, sich furchtbar über etwas aufregte und auf die Frauen und die anderen Schiedsrichterinnen lautstark einredete. Wir konnten nicht verstehen, worum es genau ging, aber schon nach kurzer Zeit schüttelte meine Gattin verwundert den Kopf und sagte: «Wie will er als einziger Mann zwei Dutzend Frauen überzeugen, wenn doch heutzutage zwei Dutzend Männer kaum noch eine einzige Frau umstimmen können?!»

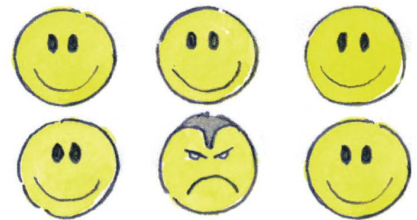
Harald Eckert

Job und Freizeit trennen

Ich sass in einem Auto inmitten des Verkehrsgewimmels einer deutschen Grossstadt. Die Ampel schaltete gerade auf Rot, wie Ampeln das gerne hin und wieder ma-

chen. Dabei ist zu erwähnen, dass ich nur der Beifahrer war, da ich stolzer Nichtbesitzer eines Fahrausweises bin. Die Leute in den Autos um uns herum waren ausgesprochen gut gelaunt, was für eine Stadt ausgesprochen ungewöhnlich ist, aber das waren sie offensichtlich. Alle. Alle, bis auf einen Typ, der links von uns stand. Dieser zog seine Mundwinkel nach unten, als woller damit auf Kupplung und Bremse drücken, während er eine Zeitung liest. Beim zweiten Hinsehen sprang die Ironie der Situation endlich hinter ihrem Versteck vor und zeigte sich: Es war Ingo Appelt, der Komiker.

Denis Klook



Separat

Neulich in Thailand, auf einer gemüthlichen Restaurant-Terrasse am Strand, wo wir einen nachmittäglichen Imbiss einzunehmen beabsichtigten. Wobei meine Reisebegleiterin durchaus auch schon mal die in der Karte vorgegebenen Speisen in leicht abgewandelter Form zu ordern pflegt; so auch diesmal: «One «Banana Pancake», but banana separate, not inside!», lautet also ihre Bestellung, die den sie aufnehmenden Ober allerdings sichtlich zu irritieren scheint: Ein Bananen-Pfannkuchen, getrennt serviert in seinen zwei Bestandteilen «Banane» und «Pfannkuchen», das will ihm offenbar nicht in den Kopf. In seinem Bemühen, diese seltsame Europäerin von ihrem bizarren Wunsch abzubringen, wendet er, ganz der versierte Hobby-Anatom, schliesslich sogar ein, dass im Magen später ja doch wieder alles zusammenkomme! Hilft aber alles nichts, und dem Armen bleibt letzten Endes nichts anderes übrig, als die Bestellung, wenn auch mit gerunzelter Stirn und unter verständnislosem Kopfschütteln, wunschgemäss zu notieren. Womit die

Reihe nun an mir ist. «One Cheese Sandwich», bestelle ich absolut Speisekartenkonform und damit völlig unkompliziert. Glaube ich jedenfalls. Doch weit gefehlt: Der gute Mann scheint von der ungewöhnlichen vorherigen Bestellung doch nachhaltig verunsichert und benommen. Wie sonst wäre wohl seine bange Rückfrage zu erklären: «Cheese and sandwich together, or also separate, Sir?»

Jörg Kröber

Theatralisch

Meine Tante sass einmal mit Jan Kiepora in der Filmkantine und hörte, wie der Ufa-Star erzählte: «Ich begann als Komparse in einem Ausstattungsballett und stellte einen Löwen dar, der vor einem Abgrund erschossen wurde. Ein boshafter Kollege flüsterte mir vor meinem ersten Auftritt zu: «Pass auf! Die Flinte ist geladen!» – «Zitternd vor Angst stand ich katzenhaft geduckt auf der Bühne. Der Schuss krachte.» – «Und dann?», fragte meine Tante gespannt. Kiepora fuhr fort: «Dann sah ein staunendes Publikum, wie ich als fürchterliches Untier die Tatze hob und andächtig ein Kreuz schlug! Danach liess ich mich froh in den Abgrund fallen.»

Irene Busch

Der ungelesene Grass

Ich muss Ihnen ein schreckliches Geständnis machen: Ich habe den neuen Grass noch nicht gelesen. Ich habe ihn mir noch nicht einmal gekauft. Nicht, weil ich irgendetwas gegen Günter Grass hätte. Ganz im Gegenteil. Ich bin nur einfach im Augenblick mit Büchern etwas überversorgt, weil ich gerade Geburtstag hatte und zum Geburtstag viel Lesenswertes geschenkt bekommen habe. Der neue Grass war nicht dabei. Jeder glaubte ihn längst in meinem Besitz. In Wahrheit bietet mir der glückliche Umstand, dass ich ihn nicht gelesen habe, nämlich die beste Voraussetzung, um trefflich über ihn mitzureden.

Dieter Höss

Allein unter Kanarienvögel

Es sass der kleine Ueli alleine zuhause am Küchentisch, betrachtete seine beiden Kanarienvögel Ludmilla und Maxi im schönen Käfig und dachte: «Ach ihr habt's gut! Ihr dürft nicht alleine sein, so will es das neue Tierschutzgesetz. Und dann schaut mich an. Von meinen Eltern nicht die leiseste Spur. Nur ein Zettel, auf dem steht, was ich kochen soll. Kanarienvogel müsste man sein!» Und es entschloss sich Klein-Ueli fortan nur noch zu piepsen und Körner zu essen.

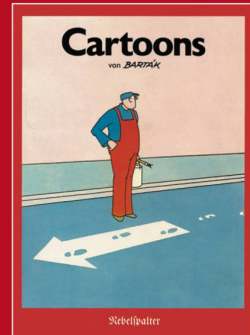
Carlo Pavia



Of Vegetables and Ham

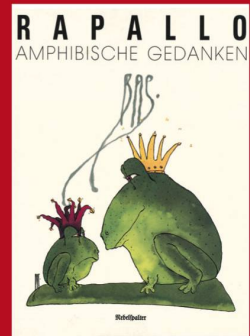
Nachdem klar wurde, dass auch Pflanzen Empfindungen haben, und gleichzeitig Vegetarier, Veganer und ähnliche Gruppierungen immer einflussreicher wurden, brach auf der ganzen Welt eine akute Hungersnot aus, denn vom Steine lecken und Wasser trinken wurde keiner so richtig satt. Aufgrund der couragierten Tätigkeit einer handvoll im Untergrund tätigen Biochemiker und anderer Wissenschaftler wurde die Krise dann überwunden. Sie entwickelten dank genetischer Manipulation das Maso-Gemüse und das Maso-Tier. Fortan konnte man also unter anderem auch wieder Äpfel kaufen, die, wenn man sie anfasste, sich tiefrot einfärbten, lustvoll stöhnten und «Beiss mich» flüsterten. Es heisst, dass Vegetarier und andere Ess-Ethiker sowie gewisse streng religiöse Kreise nun ihrerseits in den Gegenangriff gegangen sind. Sie seien kurz vor dem Durchbruch in der Entwicklung von genmanipuliertem Sado-Gemüse. Was dieses Kraut wohl dem Käufer flüstern wird?

Carlo Pavia



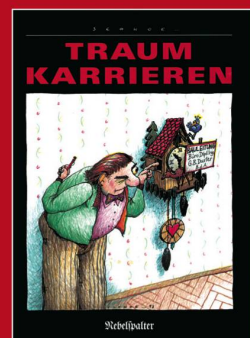
Der Cartoonklassiker

Miroslav Bartak: «Cartoons von Bartak»
ISBN: 3-85819-149-3
CHF 24.80



Meister des Märchenhaften

Rapallo: «Amphibische Gedanken»
ISBN: 3-85819-123-X
CHF 19.80



Ein Muss für Ihre Berufswahl

Matthias Schwoerer: «Traumkarrieren»
ISBN: 3-85819-185-X
CHF 29.80

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.